Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

177 (1.8.1932) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 177
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Montag
1. August 1932

Der Wahltag in Baden

Starker Stimmenzuwachs der N.S.D.A.P. — Weitere Stärkung der Kommunisten. — Straffe Haltung des Zentrums. — Wiederanstieg der Deutschnationalen. — Große Verluste der S.P.D. — Mittel- und Wirtschaftsparteien aufgerieben. — Klägliches Ende der Splitterparteien.

bld. **Karlsruhe**, 31. Juli. Das aus dem Reich gewonnene Bild des Ergebnisses der Reichstagswahlen vom letzten Julisonntag dieses Jahres trift nicht nur in seinen großen Zügen, sondern auch in vielen Einzelheiten fü Baden zu. Die Wahlvorhersagen haben sich so ziemlich alle richtig eingestellt: weitere zum Teil sehr deutliche Radikalisierung durch Zunahme der äußersten Rechten und Linken, Unerschütterlichkeit des Zentrumsturmes, Verluste der Sozialdemokraten an die K.P.D., Zusammenschrumpfen der Mittel- und Wirtschaftsparteien und eine völlige Nichtbeachtung der kleinsten Parteien durch die Wählermassen.

Wenn man sich die Ergebnisse aus den 40 badischen Amtsbezirken besieht und die beigegeben Vergleichszahlen ins Auge faßt, so erkennt man sehr schnell, woher die einzelnen Parteien ihre Gewinne bezogen haben. Nur das Zentrum hat aus eigener Kraft seinen Gewinn errungen; es mag sein, daß vorab frühere Wähler der Wirtschaftspartei oder der Volksrechtspartei. die dem Zentrum weltanschaulich nahestehen, ihre Stimmen gegeben haben, gewiß ist aber auch, daß da und dort sehr starke Wahlbeteiligung dem Zentrum gleichermassen zugute gekommen ist. Die Nationalsozialisten sind nun in Baden zur weitaus stärksten Partei angewachsen. Sie übertreffen das Zentrum um fast 100 000 Stimmen. Dem Zentrum werden sie keine Wähler entnommen haben, dagegen haben sie die übrigen bürgerlchen Parteien fest restlos aufgesaugt u. wahrscheinlich auch aus der Sozialdemokratie Zulauf bekommen, denn der Zuwachs der K.P.D. wird nicht überall durch den Stimmenverlust der S.P.D. ausgeglichen. Die Deutschnationalen haben ihren Stimmenzuwachs dem Zug nach Rechts zuzuschreiben.

Das amtliche Ergebnis

S. P. D.	172396	(210547)
N. S. D. A. P.	467693	(226600)
K. P. D.	142398	(112852)
Zentrum	368442	(351838)
D. N. V. P.	38429	(32746)
D. V. P.	14944	
W. P.	5412	(33856)
Staatspartei	27283	
D. Lv.	511	
E. Vd.	21368	(57791)
V. R. P.	1387	(11685)
D. B. P.	706	(1934)
S. A. P.	1814	
Polenliste	140	(194)
Kampfgem.	172	
J. B. D.	399	
Volksfront	1025	
Int. Gem.	349	
Nat. Kleinrentner	801	
F. F. F.	768	

Insgesamt wurden 1 266 437 Stimmen abgegeben.

Der geradezu auffallende Verlust des Evangelischen Volksdienstes hat seine tieferen Gründe wohl darin, daß sehr viele seiner bisherigen Haltung mit der Reichs- und Landespolitik keineswegs einverstanden waren und die „Duldsamkeit" des Evangelischen Volksdienstes gegenüber den Regierungen im Reich und im Lande nicht billigten. Die N.S.D.A.P., wahrscheinlich aber noch mehr die Deutschnationalen, haben aus diesem „Abfall vom Volksdienst" gewonnen. Sehr bezeichnend ist auch, daß die Volksrechtspartei in Baden ausgespielt hat. Sie wurde seinerzeit vor allem für die Inflationsgeschädigten, die Kleinrentner und Fürsorgeempfänger gebildet und hat in diesen Kreisen große Hoffnungen erweckt, die nicht in Erfüllung gegangen sind. Die neuaufgetauchten, der Volksrechtspartei sich nähernden Splitterparteien mögen manche bisherige „Volksrechtler" angezogen haben im allgemeinen werden aber die Anhänger dieser Parteien eingesehen haben, daß nur durch den Anschluß an große Parteien ihren Wünschen Rechnung getragen werden kann. Der starke Stimmenschwund bei der Wirtschaftspartei zeigt, daß die Wählermassen kein Vertrauen zu ausgesprochenen Interessenparteien haben. Das Landvolk, das bei den letzten Wahlen noch durch die Bauernparteien (Landbund und Bauernpartei) Zuwachs erhalten hatte, teilt das Schicksal der Wirtschaftspartei und das der Mittelparteien, der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Staatspartei. Den Splitterparteien hat man in Baden den Laufpaß gegeben.
Immerhin sieht man, daß es auch in Baden rund 5500 Leute gibt, denen jede politische Schulung fehlt. Bei einer Gesamtstimmenabgabe von 1 266 437 wollen allerdings diese paar tausend Leute nichts besagen.

Burgfrieden nach der Wahl

Die Nachricht, daß die Reichsregierung für die Zeit nach den Wahlen einen 14tägigen Burgfrieden verordnen werde, hat ebenso überrascht wie Befriedigung ausgelöst. In den letzten Wochen sind durch eine fast hemmungslose Agitation die politischen Leidenschaften in einer noch nie erlebten Weise aufgerührt worden. Die allgemeine Nervosität, die um sich gegriffen hat, zeigt sich am deutlichsten in den wilden Putschgerüchten, die überall in Deutschland umgehen und die auch schon Aufnahme in ausländischen Zeitungen gefunden haben. Sie finden Nahrung in den oft unverantwortlichen Aeußerungen von Unterführern verschiedener Parteiorganisationen, die auf dahingehende Absichten schließen lassen. Von den Parteiführern sind bisher alle Putschpläne abgestritten worden. Aber bei der Unruhe, die durch die Wahlen in die Bevölkerung getragen worden ist, kann der massenhaft angesammelte Explosivstoff leicht entzündet werden.

Als besonders kritisch wurde immer die Zeit nach den Wahlen angesehen. Man erinnert sich der Bestürzung, die nach den Septemberwahlen von 1930 herrschte. Solche Erwägungen mögen die Regierung dazu mitbestimmt haben, den Burgfrieden zu verkünden. Durch ihn hofft sie am besten Herr der Situation bleiben zu können und alle Putschpläne bereits im Keim zu ersticken.

Aber selbst wenn die erwähnten Befürchtungen nicht zutreffen sollten, wäre eine Ruhezeit nach der politischen Agitation, und wenn sie auch nur zwei Wochen beträgt, zu begrüßen, damit die von Haß und Erregung geladene Atmosphäre der Bevölkerung erst wieder einmal entgiftet wird, um über Parteigegensätze hinaus sachliche Arbeit leisten zu können. Man kann sich im Augenblick noch nicht recht vorstellen, wie man überhaupt zur positiven Arbeit kommt, da schon der geringste Konflikt Anlaß zu heftigsten Auseinandersetzungen, ja noch mehr, zu blutigen Zusammenstößen führt. Nachdem nun Deutschland seit Monaten im Wahlfieber liegt, ist es das Gebot der Stunde, die übersteigerte Erregung wieder zu dämpfen; denn mit Demonstrationen, Angriffen und gegenseitigem In-den-Schmutz-ziehen ist keine positive Arbeit zu leisten. Das ist jedoch im Augenblick das wichtigste, damit wir einigermaßen gerüstet in den uns bevorstehenden schweren Winter gehen, da vorläufig noch nicht abzusehen ist, wie die Erwerbslosigkeit mit Erfolg bekämpft werden kann.

1. August 1914
1. August 1932

Rückblick und Ausblick

Es ist 18 Jahre her, seit der Weltkrieg seinen Anfang nahm. Viereinhalb Jahre dauerte die schaurig große Zeit, in der Opfermut und Heldentum sich mit größtem Grauen und Elend paarten, die die Menschheit je erlebt hat. 70 Millionen Mann standen, in Felduniformen gekleidet, gegeneinander an den Kampffronten, also mehr als die Gesamtbevölkerung Deutschlands. Gegen eine Welt von Feinden, gegen eine Koalition, wie sie die Geschichte noch niemals gesehen hatte, mußte das deutsche Volk unter Aufgebot aller Kräfte der Nation einen verzweifelten Kampf führen. Einen Kampf um Loben oder Tod — wie man in den Kriegsjahren öfters zu sagen pflegte.

Freilich, ein Volk von 65 Millionen kann nicht sterben, kann nicht auf Geheiß seiner Feinde untergehen, solange der Wille zur Selbstbehauptung im Volke lebt, solange die zentrifugalen Strömungen über die Kräfte der Selbsterhaltung nicht die Oberhand gewonnen haben. So ist auch Deutschland in den seit dem Beginn des Weltkrieges verflossenen 18 Jahren nicht untergegangen und das haßerfüllte Wort Clemenceaus, daß es 20 Millionen Deutsche zu viel auf der Welt gebe, kann heute glücklicherweise nur als Ausdruck jenes Vernichtungsgedankens gewertet werden, mit dem mancher feindliche Staatsmann damals in die Zukunft schaute.

Und doch besteht heute kein Zweifel mehr darüber — und darin ist sich das deutsche Volk trotz seiner innerpolitischen Zerrissenheit völlig einig — daß der Krieg und sein Ausgang die Lebensgrundlage Deutschlands in fürchterlicher Weise eingeengt und bedroht hatte. Alles, was danach geschah, der dornenvolle und bittere Weg von Konferenz zu Konferenz, von Versailles über Rapallo zu Locarno, Haag und endlich Lausanne, war ein mühseliges Ringen einer aus unzähligen Wunden blutenden und aller Verteidigungsmittel beraubten Nation um die Wiedererlangung ihrer Aktionsfreiheit nach außen hin, um die Schaffung neuer Grundlagen für ihre weitere Existenz.

Der wirtschaftliche Aufschwung, der nach Ueberwindung der Inflation durch Heranziehung ausländischer Milliardenkredite einsetzte, erwies sich als Scheinblüte, der nur eine kurze Dauer beschieden war. Die weitere Entwicklung führte zum wirtschaftlichen Niedergang von nie geahnten Ausmaßen zu einer Arbeitslosigkeit, wie sie in der tausendjährigen Geschichte der deutschen Länder ohne Beispiel dasteht, zu einer Massenpsychose der Verzweiflung, die alle Gesetze der Logik und der Vernunft außer Funktion zu setzen scheint.

Und wie sieht es auf der Gegenseite aus, im Lager derjenigen, die sich einmal brüsteten, Deutschland, „den Erbfeind der Kultur", in die Knie gezwungen und damit für die Menschheit eine neue Aera des ungehemmten Fortschritts und des ungestörten Friedens eröffnet zu haben: Amerika, das reichste Land der Welt, das bei seiner Kriegserklärung an Deutschland alles zu gewinnen und nichts zu verlieren glaubte, befindet sich heute, nach einigen Jahren beispielloser Prosperität, in einem Zustand der alles andere als beneidenswert ist. Seine mächtige Industrie ist auf den Stand des Jahres 1900 zurückgeworfen und das Arbeitslosenheer von 12 Millionen Menschen stellt die Regierung der USA. vor eine Aufgabe, der sie kaum gewachsen zu sein scheint. England ist durch die Auswirkungen der Weltkrise in seinem wirtschaftlichen Gefüge gleichfalls schwer bedroht und das stolze Gebäude des britischen Weltreiches weist gefährliche Risse und Sprünge auf, die für seinen Bestand gefährlich werden können. Das faschistische Italien, das vor etwa zehn Jahren durch den Staatsstreich Mussolinis seinen festen Willen bekundete, die großaartige Tradition des alten römischen Imperiums aus der Vergangenheit wieder aufleben zu lassen, wurde durch die harten Tatsachen eines Besseren belehrt. Der römische Adler des Duce ist zu einem ruhigen bescheidenen Vogel geworden. Frankreich, der größte politische Nutznießer des Weltkrieges, ist ein Sklave seines Sieges und lebt in ständiger Angst vor der unvermeidlichen historischen Vergeltung. Endlich Rußland, die frühere Kornkammer Europas, das zu einem sozialistischen Paradies werden sollte, und heute seine eigene Bevölkerung kaum notdürftig zu ernähren imstande ist.

Und noch eins. Der Krieg, der allgemein für den letzten gehalten wurde, wird nicht der letzte sein, das weiß man heute leider mit völliger Sicherheit. Keine schönen Worte können darüber hinwegtäuschen, daß hinter allen Sicherheits- und Nichtangriffspakten, Freundschaftsverträgen und Vertrauensabkommen tiefe Gegensätze stecken, die, von Rüstungen genährt, früher oder später zum Ausbruch kommen müssen. Der mandschurische Konflikt, das Fiasko der Abrüstungskonferenz, sind erschreckende Beweise dafür.

Somit ist der heutige 1. August nicht nur ein Tag schwerer und wehmütiger Erinnerung, sondern auch bitterster Enttäuschung. M. A.

Rücktritt des Kabinetts Dollfuß?

Dr. Rintelen im Vordergrund

Die von dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß nach schwierigen und langwierigen Verhandlungen mit den Gläubigermächten getroffene Anleiheabmachung wurde in der Annahme getätigt, daß die Mehrheit des österreichischen Nationalrats mit der Regierung durch dick und dünn gehen und die Notwendigkeit der finanziellen Sanierung des Landes über alle anderen Gesichtspunkte hinweg als wichtigstes praktisches Gebot der Stunde anerkennen würde. Bundeskanzler Dollfuß hatte insofern recht, als die christlich-soziale Partei, die das Gros der Regierungsmehrheit im Nationalrat bildet, tatsächlich entschlossen ist, sogar den Verzicht auf jeden Anschlußgedanken zu ermöglichen, den bedrohten Etat auszubalancieren und die Gefahr der Einstellung der Zinsenzahlungen sowie auch das Gespenst einer Inflation zu bannen.

Der österreichische Landbund, der neben den Christlichsozialen zur regierenden Koalition gehört, scheint sich diesen Standpunkt gleichfalls zu eigen gemacht zu haben.

Was den Heimatblock anbetrifft, dessen acht Abgeordnete im Nationalrat mit den Christlich-sozialen und den Landbündlern zusammen der Dollfuß-Regierung bis jetzt — sage und schreibe — eine Stimme Mehrheit sicherten, so haben drei Heimwehrabgeordnete nach heftigen Auseinandersetzungen mit ihrem obersten Führer, Fürst Starhemberg, die Erklärung abgegeben, daß sie unter keinen Umständen gewillt seien, für das Lausanner Protokoll zu stimmen. Dieses plötzliche Manöver des Heimatblocks genügte, um die ohnehin höchst unsichere Basis des Kabinetts zu gefährden und die äußerst knappe Regierungsmehrheit in eine Minderheit zu verwandeln.

Die aus Sozialdemokraten und Großdeutschen bestehende Opposition, die zusammen 7 Stimmen zählt, erhielt durch den Zuzug der drei Heimwehrstimmen das Uebergewicht, so daß das Schicksal der Regierung Dollfuß tatsächlich an einem Faden hängt.

Sowohl die Sozialdemokraten wie die Großdeutschen liefen sofort nach Bekanntgabe der Ergebnisse der Lausanner Verhandlungen des Bundeskanzlers gegen das getroffene Abkommen Sturm. Besonders die Großdeutschen machten Dollfuß heftige Vorwürfe, daß er für das Linsengericht einer fremden Anleihe die Aktionsfreiheit Oesterreichs verkauft und jede Möglichkeit einer nicht nur politischen, sondern auch wirtschaftlichen Zusammenschließung mit Deutschland für zwei Jahrzehnte hinaus aufgegeben hätte.

In großer Erregung verteidigte Bundeskanzler Dollfuß in der Sitzung des Nationalrats sein Lausanner Anleihewerk. Er verwies insbesondere darauf, daß der deutsche Reichskanzler von Papen für die ungemein schwierige, ja beinahe katastrophale Finanzlage Oesterreichs in Lausanne das größte Verständnis zeigte, indem er auf offene Stellungnahme gegen das Anleiheprojekt verzichtete und durch Stimmenthaltung das Zustandekommen ermöglichte. Ferner meinte Dr. Dollfuß, daß im Falle einer Besserung der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse die Möglichkeit gegeben sein würde, die Anleihe schon in zehn Jahren zurückzuzahlen, um somit nach zehn Jahren die übernommenen Bindungen und Verpflichtungen beseitigen zu können.

Der gewöhnlich sehr gut informierte Wiener Korrespondent des Pariser „Temps" glaubt behaupten zu können, daß die österreichische Kabinettskrise auf das Kulissenspiel des Unterrichtsministers Dr. Rintelen, des früheren Landeshauptmanns von Kärnten, zurückzuführen sei.

Dr. Rintelen steht auf dem rechten Flügel der Christlich-sozialen Partei und macht aus seiner Sympathie für die Heimwehrbewegung nie ein Hehl. Er wird in Wiener Regierungs- und Parlamentskreisen als der kommende Mann betrachtet. Dr. Rintelen stehe zwar dem Lausanner Anleiheabkommen nicht grundsätzlich feindselig gegenüber. Da aber dieses Abkommen gleichzeitig eine Regelung der Schuldverpflichtungen der österreichischen Kreditanstalt vorsieht, die für dieses größte österreichische Bankinstitut wenig günstig zu sein scheint, so glaubt Dr. Rintelen, der an der Spitze des Sanierungsausschusses die Kreditanstalt steht, durch Verschiebung der Ratifikation bis zum Herbst Zeit gewinnen zu können.

Wie dem auch sei, scheint Dr. Rintelen in den Vordergrund der politischen Entwicklung in Oesterreich getreten zu sein. Man muß darauf gefaßt sein, daß die Regierung Dollfuß durch ein Kabinett Rintelen abgelöst wird. Sein Amtsantritt würde eine Vertagung der Anleiheratifikation und innerpolitisch eine weitere Annäherung an die Heimwehr bedeuten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Geretteten des Schulschiffes Niobe

Gruppenbild der vom Kreuzer „Köln" nach Kiel gebrachten Mitglieder der Besatzung der „Niobe", die dem Untergang entgingen. In der Mitte der Kommandant des Unglücksschiffes, Kapitänleutnant Ruhfuß. 69 deutsche Seeleute fanden bei der Katastrophe den Seemannstod.

Brünings Antwort

an Hugenberg und Schacht

Der ehemalige Reichskanzler Dr. Brüning führte im Sportpalast gegen die Aeußerungen Hugenbergs, die ihm bewußte Unwahrheit vorwerfen aus: Wenn Geheimrat Hugenberg in seinen Angriffen auf mich behauptet, daß ich niemals an die Deutschnationalen herangetreten sei mit der Aufforderung, sich an der Regierung zu beteiligen, so muß ich darauf erwidern: Ich stelle fest, ich habe das schwere Amt des Reichskanzlers übernommen im Frühjahr 1930 auf Grund der Mitteilungen, daß Hugenberg für die Uebernahme des Kabinetts nach dem Sturz des Reichskanzlers Müller nicht in Frage komme. Ich habe die Deutschnationalen zu Anfang für das Kabinett gewonnen. Daß einige Wochen später ein Teil dieser Partei sich dieser Mitarbeit wieder versagt hat, ist eine zweite Sache. Damals habe ich in Gegenwart eines Zeugen mit Hugenberg darüber gesprochen. Ich habe auch im Oktober mich bereit erklärt, eine Rechtsregierung zu bilden unter gewissen Voraussetzungen. Diese Besprechungen sind aber ohne Resultat geblieben. Ich muß die Beschuldigungen, die gegen mich gerichtet werden, mit aller Schärfe zurückweisen.

Bezüglich der bekannten Angriffe Dr. Schachts verwies Brüning darauf, daß Dr. Schacht bei ihm angefragt habe, ob die in der Presse auszugsweise veröffentlichten Aeußerungen aus seiner Freiburger Rede den Tatsachen entsprechen und daß er darauf Dr. Schacht am 23. Juli habe mitteilen lassen, er würde versuchen, ihm nach seiner Rückkehr nach Berlin den authentischen Text seiner Freiburger Rede zur Verfügung zu stellen. Dr. Schacht habe das nicht abwarten können. Was die Verantwortlichkeit Dr. Schachts betrifft: Ich habe auf die zu frühe Inangriffnahme der Revisionsverhandlungen des Dawesplanes hingewiesen und auf die später bei den Verhandlungen in Paris gemachten Fehler. Diese Auffassung muß ich aufrecht erhalten. Es war ein Fehler, die Verhandlungen am Ende einer deutschen Hochkonjunktur zu beginnen und es bleibt in meinen Augen ein Fehler, daß ein festes Angebot in Paris seitens des Herrn Dr. Schacht gemacht worden ist. Nachdem durch die Arbeit meines Kabinetts es gelungen war, schrittweise die Welt davor zu überzeugen, daß eine weitere Reparationszahlung unmöglich war, muß ich es angesichts des öffentlichen Eintretens des Herrn Dr. Schachts für den Youngplan als einen unerhörten Vorwurf betrachten, wenn gerade diese Persönlichkeit derartige Angriffe gegen das von mir geführte Kabinett erhebt.

Baden

Wieviel Kraftfahrzeuge gibt es in Baden?

(Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt)

Am 1. Juli 1932 wurden in Baden 54 847 Kraftfahrzeuge aller Art festgestellt (ohne Reichspost- und Wehrmachtfahrzeugen). Im Jahre 1931 waren es an demselben Stichtage 58 034. Die Zahl der Kraftfahrzeuge hat demnach in unserem Lande um 3187, d. s. 5,5 Prozent, abgenommen. Diese wenigen Zahlen sind wiederum ein ernstes Zeichen für die rückläufige Entwicklung durch die Feststellung, daß die seither von Jahr zu Jahr ansteigende Kurve unseres Kraftfahrzeugbestandes sich in diesem letzten Zeitabschnitt zum erstenmal gesenkt hat. Im Jahre 1931 ergab sich noch, im Vergleich zum Vorjahre, eine Steigerung von 7,2 Prozent, 1930 von 15,8 Prozent, 1929 von 21,6 Prozent und 1928 sogar von 32,8 Prozent. Bemerkenswert ist ferner die Tatsache, daß am 1. Juli d. J. immer noch 7092 Kraftfahrzeuge, hierunter 3256 Personenwagen, 2720 Krafträder und 1026 Lastwagen aus Gründen der Steuerersparnis vorübergehend abgemeldet waren. Als Zeiterscheinung ist ferner die Feststellung bezeichnend, daß lediglich die steuerfreien Kleinkrafträder eine beachtliche Zunahme von 10 800 im Jahre 1931 auf 12 492, d. s. 15,7 Prozent, aufzuweisen hatten.

Im ganzen sind am 1. Juli d. J. 28 373 Krafträder jeder Art, steuerfreie und nichtsteuerfreie, gezählt worden (29 033 im Vorjahre). Das ist mehr als die Hälfte aller Kraftfahrzeuge (51,7 Prozent). Personenkraftwagen wurden 20 303, d. s. 37 Prozent (22 119, d. s. 38,1 Prozent im Vorjahr), Lastkraftwagen 5485, d. s. 10,0 Prozent (6161, d. s. 10,6 Prozent im Vorjahr) ermittelt. Der Rest entfällt auf Zugmaschinen (520), Wagen für Feuerlöschzwecke (91) und Straßenreinigungsmaschinen (75). Im einzelnen beträgt die Abnahme gegenüber 1931 bei den Krafträdern 2,3 Prozent, bei den Personenwagen 8,2 Prozent, bei den Lastwagen 11 Prozent und bei den Zugmaschinen 8,1 Prozent. Leider macht sich ein nicht unerheblicher Rückgang der deutschen Marken bei den Lastwagen mit 12,3 Prozent und den Zugmaschinen mit 9,7 Prozent bemerkbar; bei den deutschen Personenwagen tritt er mit 5,6 Prozent etwas weniger scharf in Erscheinung. Eine wenn auch geringe Zunahme der deutschen Marken ist bei den Straßenreinigungs- und Feuerlöschwagen zu beobachten.

In den beiden größten Städten des Landes, Mannheim und Karlsruhe, bleibt die rückläufige Bewegung unter dem Landesdurchschnitt von 5,5 Prozent. Die Gesamtabnahme des Kraftfahrzeugbestandes beträgt gegenüber dem Vorjahre in Mannheim 1,4 Prozent, in Karlsruhe sogar nur 0,5 Prozent. In Mannheim sind insgesamt 6841 Kraftfahrzeuge gezählt worden, d. s. 95 weniger als 1931. Krafträder waren 2674 (147 mehr als im Vorjahre), Personenwagen 3140 (157 weniger), Lastkraftwagen 926 (78 weniger) vorhanden. In Karlsruhe wurden am 1. Juli 1932 im ganzen 4542 Kraftfahrzeuge (25 weniger als im Vorjahre) gezählt. Davon waren Krafträder 1899 (133 mehr), Personenwagen 1986 (116 weniger) und Lastwagen (38 weniger).

Karlsruhe, 30. Juli. (Nochmal der „Donaubote".) Wie von der Pressestelle beim Staatsministerium mitgeteilt wird, hat der badische Minister des Innern das Ersuchen des Reichsinnenministers, den „Donauboten" in Donaueschingen auf Grund der Verordnung gegen politische Ausschreitungen auf drei Tage zu verbieten, abgelehnt und die Entscheidung des Reichsgerichts angerufen.

Neuburgweier, A. Ettlingen, 30. Juli. (Ernte.) Die Getreideernte, die sich sehr schön entwickelt hat, ist zur Zeit in vollem Gange. Bei günstigem Wetter ist der Roggen in die Scheune gebracht worden. Man kann mit einer Vollernte rechnen. Den geplagten Landwirten ist dies von Herzen zu gönnen, zumal im letzten Jahre das Hochwasser in unserer Gemarkung großen Schaden angerichtet hatte.

Unterwittighausen, A. Tauberbischofsheim, 30. Juli. (Unaufgeklärter Todesfall.) Tot aufgefunden wurde der durchreisende Pianist Roman Ofenstein aus Reinfeldhof. Der Verunglückte, der in einer Scheune genächtigt hatte, muß anscheinend während des Schlafes von dem Gebälk herabgefallen sein.

Durbach, 30. Juli. (Brand.) In der Scheune „Zur Linde" brach nachts Feuer aus, das sich im Nu auf die angebaute Scheuer und Stallung des Landwirts Joseph Geiler ausbreitete. Die beiden Gebäude brannten vollständig ab. Brandstiftung wird vermutet.

Rheinfelden, 30. Juli. (Ertrunken.) Abends ertrank hier der ledige Alfred Buicker beim Baden im Rhein in der Nähe des Messerturms. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Offenburg, 30. Juli. (Tödlicher Unfall.) Die ledige Sophie Schwendemann rutschte in der Wäscherei Faar auf der Waschpritsche aus und stürzte in einen Waschzuber. Als der Unfall bemerkt wurde, war das Mädchen bereits ertrunken.

Freiburg, 30. Juli. (Tödlicher Sturz.) Ein Fabrikarbeiter aus Vörstetten stürzte auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte mit dem Motorrad am hiesigen Ortsausgang nach Freiburg zu und erlitt so schwere Verletzungen, daß er in der Universitätsklinik gestorben ist.

Freiburg, 30. Juli. (Personenschiffahrt Breisach—Basel.) Das Verkehrsamt teilt folgendes mit: Das schicksalsreiche Jahr 1932 dürfte in der Verkehrsgeschichte der Länder am Oberrhein von besonderer Bedeutung sein, bringt es uns doch zum ersten Male die Eröffnung eines regelmäßigen Dampferverkehrs auf der Oberrheinstrecke von Basel nach Breisach und zurück. Es wird also künftig neben der Landverbindung auch eine Wasserverbindung zwischen Freiburg und Basel bestehen, wenn Breisach denn schon einmal der Rheinhafen für die Schwarzwald-Hauptstadt Freiburg ist. Am Samstag, 6. August, wird versuchsweise der Dampfer „Lällekönig" die Eröffnungsfahrt unternehmen, vorausgesetzt, daß sich eine genügende Teilnehmerzahl in Breisach einfindet.

Weil a. Rh., 30. Juli. (Schmuggler.) Die Polizei konnte vier Schmuggler verhaften, die große Schmuggeleien, vor allem mit Zucker, betrieben haben.

— **Schulbesuch in Baden im Schuljahr 1931/32.** Das Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 27. Juli erscheint als statistische Sondernummer und bringt eine Uebersicht über den Besuch der öffentlichen badischen Schulen im Schuljahr 1931/32. Die badischen Volksschulen weisen in diesem Zeitraum einen Besuch von 302 187 Schülern auf; davon waren 150—130 Mädchen; die Fortbildungs- und Fachschulen besuchten 79 907 Schüler (31 579 Mädchen). Die höheren Schulen für die männliche Jugend verzeichneten eine Schülerzahl von insgesamt 21 795 Knaben und Mädchen; letztere zählen 2963. Auf das Gymnasium entfallen 5268 Schüler, auf das Realgymnasium 5451, auf die Oberrealschulen 8533, auf die Aufbauschulen 547 und die Realschulen 2176. Von diesen Schularten weisen die Oberrealschulen die stärkste weibliche Besetzung auf. Die Besucherzahl der Höheren Schulen für die weibliche Jugend ist mit 6796 angegeben, davon entfallen allein auf die Mädchenrealschulen 4846, für die übrigen Schulen bewegt sich die Zahl zwischen 223 und 730 Mädchen.

Wie Apfelmost schmeckt der Haustrunk aus
Breisgauer Mostansatz
Portion für 100 Liter Mk. 3.60
mit Heidelbeeren Mk. 4.50
E. Palm & Co., Biberach-Riß

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Ratifizierung des estländisch-russischen Nichtangriffspaktes. Das estländische Parlament hat den Nichtangriffspakt mit Rußland ratifiziert.

Das Dirschauer Eisenbahnunglück. Zu dem Eisenbahnunglück wird berichtet, daß im ganzen 50 Personen verletzt wurden, von denen 37 nach Anlegung von Notverbänden ihre Reise fortsetzen konnten. 5 Personen wurden schwer verletzt. Entgegen den gemeldeten Verlustziffern sind Tote nicht zu beklagen.

Kraftwagenführer in Berlin ermordet. Der Kraftwagenführer Kurt Stadie, der seit einigen Tagen vermißt wurde, ist in der Nähe des Vorortes Lichtenreude im Chausseegraben ermordet aufgefunden worden. Es liegt Raubmord vor. Stadie ist von hinten durch einen Rücken- und einen Kopfschuß getötet worden.

Den Vater erschossen. Der Kaufmann Karl Anders in Bunzlau erschoß seinen 64 Jahren alten Vater. Vater und Sohn lebten seit längerer Zeit in schwerem Streit. Auf Betreiben des Sohnes war der Vater vor 6 Wochen entmündigt worden, worauf sich der Vater in einem gedruckten Rundschreiben mit den schwersten Anklagen an die Oeffentlichkeit wandte. Auch der Vater hatte gegen den Sohn Antrag auf Entmündigung gestellt.

Großes Schadenfeuer in Kassel. In einer Großgarage brach Feuer aus, das bald das ganze Gebäude in Flammen setzte. Während die unterstellten 70 Kraftwagen bis auf einen gerettet werden konnten, griff das Feuer auf ein benachbartes Lagerhaus über und vernichtete über eine Million dort aufgestapelter christlicher Kalender der Druckerei Villardy.

Winke für Reisen nach Oesterreich

Einreise und Aufenthalt mit Reisepaß: Ohne Visum und in jeder Beziehung unbeschränkt. Familienpässe können auch zur Alleinreise der eingetragenen Personen benützt werden. Sammelpässe: Für den gemeinschaftlichen Grenzübertritt Reichsdeutscher nach Oesterreich gilt ein von der zuständigen deutschen Paßbehörde ausgestellter Sammelpaß (Sammelliste) als Paßersatz. Diese Sammelpässe (Sammellisten) sind visumfrei.

Ausflugsverkehr ohne Reisepaß: Die deutschen Grenzbehörden stellen auf Grund eines amtlichen Lichtbildausweises (Postausweis, Führerschein, Waffenschein u. dergl.) für den Grenzübertritt und achttägigen Aufenthalt in Vorarlberg, Nordtirol, Land Salzburg und Oberösterreich bis Linz Ausflugsscheine aus. Gebühr 1 RM. Für längeren Aufenthalt und für jede Reise über diese Ausflugsgebiete hinaus ist ein Reisepaß erforderlich.

Einreise mit Kraftfahrzeugen: Zollerlagfreier Grenzübertritt: a) mittels Triptyques oder Carnet, b) mittels der Zehntagevormerkscheine gegen Entrichtung einer Gebühr von 10 Schilling auszufolgen, wenn der Reisende im Besitz eines zwischenstaatlichen Fahrausweises (Zulassungsscheines) ist. Alle Zollämter können, gegen neuerliche Entrichtung der Gebühr, einen zweiten und gegebenenfalls einen dritten Zehntagevormerkschein ausstellen. Sonst beträgt der Zoll: Für ein Auto: 120 Goldkronen pro 100 Kg. und 25 bis 40 Prozent des Wertes. Der Zoll und die Wertsicherstellung werden beim Austritt aus Oesterreich wieder rückvergütet. **Einreise mit Fahrrädern:** Mitglieder der Radfahrerverbände und des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins werden gegen Vorweisung ihrer Mitgliedskarte im erlagfreien Zollvormerkverfahren abgefertigt. Sonst werden einreisende Radfahrer gegen Erlag einer Sicherstellungsgebühr von 100 Schilling, die bei der Ausreise wieder rückerstattet wird, abgefertigt. **Einreise mit Faltbooten:** Mitglieder der großen deutschen Faltbootsportvereine werden gegen Vorweisung ihrer Mitgliedskarte im erlagfreien Zollvormerkverfahren abgefertigt. Sonst werden einreisende Faltbootfahrer gegen Erlag einer Sicherstellungsgebühr von 60 Schilling, die bei der Ausreise wieder zurückerstatte wird, abgefertigt. **Hunde:** Für Hunde ist ein amtstierärztliches Zeugnis, jüngsten Datums, erforderlich. **Zigarren, Zigaretten, Tabak:** Zollfrei sind 10 Zigarren oder 50 Zigaretten oder 50 Gramm Tabak. **Optische Instrumente:** Feldstecher, Fernrohre, Lupen und Photoapparate, die zum eigenen Gebrauch bestimmt sind, sind zollfrei.

Der Erntemonat August

Noch deutlicher als der Monat Juli offenbart der August, daß das Jahr sich wieder im Abstieg befindet. Der Wetterlage nach steht zwar noch die ganze erste Hälfte des August bis zum 23. im Zeichen der Hundstage, die die größte Hitze des Jahres bringen. Aber je weiter der Monat fortschreitet, desto mehr sind herbstliche Zeichen zu erkennen. Hier und da lösen sich schon Blätter von den Bäumen. Bald wird es die letzten Kirschen und Stachelbeeren geben, die Zeit der Erdbeeren ist vorüber, dafür gibt es jetzt aber neue Obstsorten, Aepfel und Birnen erscheinen auf dem Markt, Pflaumen gibt es in Hülle und Fülle und die Nüsse reifen.

Für den Bauer ist die schwerste Zeit des Jahres gekommen. Der August ist der Erntemonat, daher lautet seine älteste deutsche Bezeichnung auch, Erntemond. Alexander der Große wollte den Monat ebenfalls nach der Ernte benennen, aber der Ausdruck Aranmonath — aran gleich Ernte —, hat sich nicht durchzusetzen vermocht. Mit Sensen und Mähmaschinen wird das Getreide auf den Feldern niedergelegt, überall richtet man danach die Kornmandeln auf, die auf weite Strecken hinaus der Landschaft das hochsommerliche Gepräge geben.

Wichtig für die Ernte ist es, daß der August trocken und warm ist, dann kann der Segen der Felder ohne jeden Schaden eingebracht werden. In diesem Jahr hofft man, daß der deutsche Ernteertrag so gut ausfällt, daß sich Deutschland zum ersten Mal mit Getreide zu versorgen vermag. Die Erntevorschätzungen lauteten übrigens günstig, aber bevor nicht die Ernte in den Scheuern ist, kann der Bauer nicht befreit aufatmen.

Die starke Abhängigkeit der Landwirtschaft vom Wetter im August prägt sich denn auch in zahlreichen Bauernregeln aus: Nasser August macht nicht teure Kost. — Der August gibt den Guß (Geschmack dem Obst). — Der Sonne im August ist nicht zu trauen. — Bleiben die Störche nach Bartholomä, kommt ein Winter, der tut nicht weh. — Sind Lorenz und Barthel (24. August) schön, ist ein guter Herbst vorauszusehen. — Der August bringt auch viele Jagdfreuden. Neben der Jagd auf den Hirsch, das Damwild und den Rehbock, beginnt zu Ende des Monats auch die Hühnerjagd. Das gesamte Flugwild kommt im August zum erlaubten Abschuß.

Freudig wird der August auch von den Anglern begrüßt. Aesche, Forelle, Regenbogenforelle, Bachseibling, ferner Aitel, Aal, Barbe, Barsch, Blei, Karpfen, Schied und Hecht bieten jetzt in der Hauptzeit dem Angler einen guten Fang. Krebse sind in diesem Monat am schmackhaftesten.

So steht also der ganze Monat August im Zeichen der Ernte, der Reife und der Fülle. Was in mühevoller Arbeit vorbereitet wurde, wird jetzt heimgebracht. Allgemein begrüßt man es daher, daß mit den Reichstagswahlen am 31. Juli, die große Zeit der Unruhen vorüber ist. Jetzt heißt es sachliche Arbeit zu leisten, wieder aufzubauen, Vorsorge für den Herbst und für den schweren Winter zu treffen. Im deutschen Süden hat die große Ferienzeit begonnen und die Reisezeit erst jetzt kräftig eingesetzt. Vielen Tausenden ist es heuer erst nach den Wahlen möglich, in den Urlaub zu fahren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

So sieht die „Olympische Polizei" aus.
Ein Olympia-Polizist in seiner schmucken weißen Uniform, mit den Emblemen der Olympischen Spiele. In diesen Uniformen werden die Beamten während der Dauer der Olympischen Spiele in Los Angeles ihren Ordnungsdienst versehen.

*

Los Angeles

und das olympische Dorf

Die jüngste unter den amerikanischen Großstädten, Los Angeles, hat die 10. Olympischen Spiele mit der sorgfältigsten und gründlichsten Propaganda vorbereitet, und nach dem Ansturm, der in den letzten Tagen auf die Karten stattfand, ist damit zu rechnen, daß trotz der Wirtschaftskrise, diesmal die Rechnung aufgeht. Das Kolosseum, in dem die Olympischen Spiele stattfinden, ist noch vergrößert worden. Ursprünglich bot es 77 000 Menschen Platz, jetzt faßt es 100 000. Um diese Riesenanlage zu füllen, genügt nicht die Einwohnerschaft von Los Angeles, die sich auf rund 1,25 Millionen beläuft, sondern man erwartet — wie sich schon herausgestellt hat mit Recht — einen Riesenbesuch in der schönen Stadt Kaliforniens. Das Straßenleben ist völlig beherrscht von den olympischen Spielen. Die Hotels sind überfüllt und der Autoverkehr hat womöglich noch zugenommen.

Das ist allerdings geradezu ein Kunststück; denn in Los Angeles gibt es 800 000 Automobile — bei einer Gesamtbevölkerung von 1,25 Millionen Menschen! —, woraus zu ersehen ist, daß in zahlreichen Familien mehrere Automobile gefahren werden. Im Gegensatz zu den anderen amerikanischen Großstädten weist Los Angeles nur wenige Hochhäuser und keine Wolkenkratzer auf. Die Stadt wuchs horizontal. Man konnte sich das deshalb leisten, weil Los Angeles sein eigentliches Wachstum erst zu einer Zeit erlebte, als bereits das Automobil den Verkehr völlig beherrschte, und so kann man sagen, daß Los Angeles in der städtebaulichen Gesamtlage völlig auf das Automobil zugeschnitten ist. Bewunderungswürdig, wie tadellos der Verkehr funktioniert. Bei großen Veranstaltungen parken die Wagen auf Riesenplätzen. Jeder kommt mit seinem Auto, aber An- und Abfahrt verlaufen deswegen doch reibungslos und in wenigen Minuten.

Eine der Attraktionen der 10. Olympischen Spiele ist das Olympische Dorf, das für die aktiven Sportler — wohlgemerkt nur für die männlichen — erbaut worden ist. In langen Reihen stehen die Häuschen weißgestrichen mit roten Dächern, alle einstöckig, alle nur für zwei Insassen eingerichtet. Aber sie bieten jede Bequemlichkeit, die man sich nur wünschen kann, ein idealer Ruheplatz für den Athleten, der sich hier sorgfältig für die olympischen Kämpfe vorbereiten konnte. Die Teilnehmerinnen an der Olympiade sind in den großen Hotels einquartiert. Diesmal wird es schwerhalten, sich zu entscheiden, welche von ihnen als olympische Schönheitskönigin zu bezeichnen ist, während dieser Ruhm 1928 einstimmig der Kanadierin Ethel Caterwood zuerkannt wurde.

Als besonders angenehm empfinden die aktiven Teilnehmer der Olympiade, daß in jedem Häuschen nur zwei wohnen. Aber es gibt einige wenige Athleten, die allein ein Häuschen für sich in Anspruch nehmen können, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie als einziger Vertreter ihres Landes an der Olympiade teilnehmen, und jedem Land steht mindestens ein Häuschen zu.

Die Gesamtzahl der Teilnehmer an den Olympischen Spielen 1932 wird auf über 2000 geschätzt, und damit sind alle jene pessimistischen Voraussagen, die weite Entfernung werde viele Sportler von der 10. Olympiade fernhalten, widerlegt worden. Ein stattliches Heer stellt zu den olympischen Spielen auch die Weltpresse. Genau 1 Prozent aller Besucher sind Journalisten. Es haben sich in Los Angeles über 1000 Pressevertreter versammelt. Unter ihren übrigens nur verhältnismäßig wenig Deutsche. In den Tagen, da alle mit mehr oder minder verborgener Nervosität der Eröffnung der olympischen Spiele entgegenfieberten, wurden oft Ausflüge zur Küste unternommen. Sie ist im Auto in etwa 20 Minuten zu erreichen. Das Badeleben hat selbstverständlich riesige Ausmaße angenommen. Die Wassertemperatur selbst ist verhältnismäßig hoch, während die klimatischen Verhältnisse, namentlich von den Deutschen als überraschend angenehm bezeichnet werden. Eine ausgesprochene Hitzeperiode hat es nicht gegeben. In den Abendstunden tritt regelmäßig eine angenehme und erfrischende Abkühlung ein. Die Kalifornier behaupten, daß es auch nicht mehr heißer werden würde. Der Juli sei bisher durchaus normal verlaufen.

Als die Wahl für die Olympischen Spiele 1932 auf Los Angeles fiel, stand Amerika im Zeichen einer Hochkonjunktur. Man versprach sich von dieser Veranstaltung in Kalifornien einen neuen, raschen Aufschwung der großen Stadt, und die Grundstückspreise stiegen ständig. In der Zeit der Depression tröstete man die Erwerber von Grundstücken mit den Olympischen Spielen. Aber die Wirtschaftskrise hat den Boom auf den Grundstücksmarkt von Los Angeles verhindert. Nicht verhindert hat sie die großartige und glänzende Organisation, mit der die Amerikaner die Olympischen Spiele aufgezogen haben und den Massenbesuch, der 14 Tage lang Los Angeles geradezu auf den Kopf stellt. Als besondere Originalität sei erwähnt, daß die Japaner angeblich die Häuser, in denen ihre Sportler gewohnt haben, aufkaufen und nach Japan mitnehmen wollen. Denn sie möchten die übernächste Olympiade im Jahre 1940 — die nächste findet bekanntlich in Berlin statt — in Tokio veranstalten.

*

Nurmi nicht zugelassen

Los Angeles, 29. Juli. Es bestätigt sich nunmehr, daß Nurmis Gesuch auf Zulassung zur Olympia vom internationalen Amateurverband abgelehnt wurde. Es ist dem finnischen Weltmeister nicht einmal gestattet worden, vor dem Gesamtkomitee persönlich zu erscheinen, um seinen Standpunkt zu vertreten. Man befürchtet, daß die Olympiamannschaft Finnlands absagen wird, wie sie dies für den Fall der Ausschaltung Nurmis angekündigt hatte.

*

Olympia 1936 in Deutschland

Der Olympia-Ausschuß hat beschlossen, die nächsten olympischen Kampfspiele im Jahre 1936 in Deutschland abzuhalten

*

Der Sprecher des olympischen Eides.
Der amerikanische Hürdenweltrekordler Morgan Taylor ist vom Olympischen Komitee mit der ehrenvollen Aufgabe betraut worden, im Namen der 1600 in Los Angeles versammelten Sportler aller Länder den Olympischen Eid zu sprechen.

Buntes Allerlei

Die Elektrizität der Katzen

Das bekannte Schmeicheln der Katzen wird gewöhnlich als Falschheit gedeutet. Es ist jedoch lediglich die Folge ihres hochentwickelten Gefühlssinnes. Streichelt man ihnen sanft von vorn nach hinten über den Rücken, so empfinden sie besonderes Wohlbehagen, dem sie durch Schnurren Ausdruck geben, dabei in behagliche Ruhe versinken und schließlich einschlafen. Wenn man aber die Katzen gegen den Strich oder vor- und rückwärts streichelt, so wird Elektrizität erzeugt, die bei schwarzhaarigen Katzen am deutlichsten bemerkbar ist. Am besten gelingt der Versuch im dunklen Raume, wenn die Katze vorher am Ofen lag und die Haarspitzen Wärme aufgenommen haben. Dann entwickeln sich schon bei leiser Berührung viele elektrische Funken, die unter lebhaftem Knistern frei werden und bei vermehrtem und kräftigerem Hin- und Herstreichen immer reichlicher erscheinen. Das physikalische Experiment behagt aber dem Tiere durchaus nicht, ist ihm vielleicht sogar schmerzhaft, denn selbst der gutmütigste Kater sucht sich sobald wie möglich diesem Streicheln zu entziehen. Wegen der dem Katzenkörper eigenen Elektrizität werden diese Tiere auch wahrscheinlich durch die elektrische Spannung der Luft dreartig in Mitleidenschaft gezogen, daß sie bei Gewittern heftige Erregung äußern.

Meerrettich

Man sollte den Meerrettich zu den Gewürzpflanzen rechnen. Gewürzpflanzen werden wirklich fein im Aroma und Geschmad nur in ärmeren, trockenen Böden, während dieser Rettich eigentlich mehr feuchte, humus-lehmige, sehr gute Böden verlangt, wenn er hervorragend werden soll. Freilich wird auch der Meerrettich aromatischer, wenn er trockener, ärmer steht; aber auch von einer Schärfe und Zähigkeit, die sich bis zur Ungenießbarkeit steigern kann. Außerdem muß der Boden tief bearbeitet sein, darf von der Vorfrucht keinen unzersetzten Dünger mehr besitzen. Er würde im anderen Falle keine schöne Stange bilden, sondern sich in der Wurzel stark verzweigen.

Zur Vermehrung benutzt man sogenannte Fechser; das sind Wurzelstücke des Vorjahrens, die für den Verbrauch in der Küche zu schwach waren. Es sind Wurzelstücke von etwa zwanzig Zentimeter Länge, die man mit einem rauhen Tuch tüchtig abreibt. Dadurch werden die feinen Seitenwurzeln entfernt und der Fechser verhindert, diese zu entwickeln und den Wuchs zu verzetteln.

Auf einem frisch gegrabenen Beete zieht man in etwa 40 Zentimeter Entfernung 7—8 Zentimeter tiefe Furchen, legt die Fechser waagrecht mit 8 Zentimeter Abstand hinein und tritt bei jedem einmal energisch auf das dünnere Ende, so daß dieses etwas tiefer als das dicke, sogenannte Kopfende, liegt. Dann werden die Rillen zugezogen. Die Kopfenden sollen stets die gleiche Richtung haben.

Dadurch, daß das entgegengesetzte Ende etwas tiefer liegt, bilden sich an ihm die Wurzeln, am Kopfe der Blätterschopf.

Die Pflege besteht im Hacken und Bewässern, wenn das nötig ist. Außerdem muß man etwa im Juli — im April wird gepflanzt — die Stangen freilegen und mit einem scharfen Messer alle trotz des Abreibens neu gebildeten Wurzeln abschneiden; nur die Hauptwurzeln am dünnen, unteren Ende werden zur Ernährung beibehalten.

Das besorgt man an einem Regentage und zieht die Erde wieder über die Stangen. Scheut man die Arbeit bei Regen, muß man hinterher tüchtig gießen.

Im Oktober nimmt man die Stangen heraus, auch was man an Nebenwurzeln irgendwie erwischen kann. Diese schlagen sonst im nächsten Jahre wieder aus und verunkrauten das Beet. Man hat sowieso schon seine Plage damit. Die längsten, dicksten Nebenwurzeln geben für das nächste Jahr die Setzlinge.

Aufbewahrt werden sowohl Stangen wie Fechser im Kellersandeinschlag.

Wer nicht Wert auf sehr lange, starke Stangen legt, kann das Beet einige Jahre am gleichen Platz belassen, erntet, was er braucht, düngt fleißig nur mit Kompost und altem Mist, der im November handhoch aufgetragen und im April, nach dem er wintersüber ausgelaugt ist, abgerecht wird. Dann läßt man von Nebenwurzeln im Boden, was eben darinbleibt. Die Stücke schlagen alljährlich wieder aus, bis endlich aus gänzlicher Verarmung des Bodens der Platz gewechselt werden muß.

Aus dem Gerichtssaal

Darlehensbetrüger verurteilt

Karlsruhe, 30. Juli. Wegen Darlehensbetrügereien verurteilte der Einzelrichter beim Amtsgericht Karlsruhe den 25 Jahre alten vorbestraften Kaufmann Wilhelm August Würz von hier zu zehn Monaten Gefängnis. Unter schwindelhaften Vorspiegelungen, die ihn als kreditwürdig erscheinen ließen, hatte er es zum Nachteil leichtgläubiger Personen verstanden, sich darlehensweise 2200 RM. geben zu lassen, von denen die Geschädigten keinen Pfennig zurückerhielten.

Bandenmäßige Wilddieberei

Bühl, 30. Juli. Vor dem Amtsgericht Bühl standen zehn Personen wegen bandenmäßiger Wilddieberei. Sie suchten insbesondere die Jagdreviere in der Umgebung von Baden-Baden heim. Ein Angeklagter erhielt ein Jahr Gefängnis, die anderen neun erwachsenen Personen, alle aus Bühlertal, wegen Jagdvergehens und Verstoß gegen das Schußwaffengesetz Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu sechs Monaten. Außerdem wurde auf eine Anzahl Geldstrafen erkannt und ein ganzes Arsenal von Waffen eingezogen.

Fünf Jahre Zuchthaus für Salaban

Berlin, 30. Juli. Der Münzfälscher Salaban wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine Frau erhielt ein Jahr Gefängnis.

Das Urteil im Devaheim-Prozeß

Pastor Cremer zu 2 Jahren, Claussen und Jeppel zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt

Berlin, 30. Juli. Im Devaheim-Prozeß wurde Samstag vormittag nach einer Verhandlung von rund 2½ Monaten das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt: Pastor D. **Cremer** zu zwei Jahren Gefängnis und 10 000 RM. Geldstrafe; Wilhelm **Jeppel** zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 20 000 RM. Geldstrafe; **Claussen** zu einem Jahr, sechs Monaten Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe; Ernst Wilhelm **Cremer** zu vier Monaten Gefängnis.

Eingesandt

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Veröffentlichungen übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Das Eingesandt des Konsumvereins muß angesichts der in ihm enthaltenen üblichen marxistischen Verdrehungen einer scharfen Kritik unterzogen werden. Wenn der Konsumverein eingangs betont, daß er für Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit u. Gerechtigkeit eintrete, so ist das als nichts anderes zu werten, als eine hohle Phrase; denn es ist bekannt, daß große Konsumvereine sich von ihrem angeblichen Ziel vollständig entfernt haben und zu reinen Erwerbsunternehmungen geworden sind. Man betrachte die hohen Gehälter der Leiter der Konsumvereine und man wird sich darüber klar sein, daß es sich um keine gemeinnützige Unternehmungen handelt, sondern daß es reine Erwerbsbetriebe sind. Der Verwaltungsapparat ist teuer, die Werbungskosten sind aus parteitaktischen Gründen heraus sehr hoch. Das Bilanzbild ist trübe, da ein überwiegender Prozentsatz der Einnahmen für die Verwaltungsbürokratie und die sich daran anschließenden Unkostenkonti Verwendung finden; das Schlagwort der Konsumvereine von billigen Preisen ist eben nur ein Schlagwort; denn der Verwaltungsapparat macht die eingesparten Umsatzspesen des Einzelhandels wieder wett. Als unparteiische Reichsstelle hat das Statistische Amt in Hamburg in verschiedenen Stadtteilen Hamburgs in 6 Läden, unter denen sich auch ein Konsumvereinsladen der „Produktion" befand, Kolonialwaren gekauft und dabei festgestellt, daß 12 Warengattungen beim Einzelhandel RM. 4.10 kosteten und beim Konsumverein RM 4.72. Es war somit festgestellt, daß der Konsumverein um 15,12 % teurer war. Aehnlich lagen die Verhältnisse in Bielefeld und in anderen Orten. Bezeichnend ist auch das Verhalten des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz, der einer bäuerlichen Genossenschaft aus der Umgebung der Stadt, die ihn mit Butter beliefern wollte, erklärte, daß eine Lieferung nicht in Frage käme, da der Konsumverein grundsätzlich nur dänische Butter beziehe. Der Kampf der Görlitzer Gewerbetreibenden gegen die Konsumvereine führte zu einem Urteil des Breslauer Oberlandesgerichtes, dessen Spruch ausdrücklich feststellte, daß die Konsumvereine marxistisch eingestellt sind und ihre Steuervergünstigung als unberechtigt fallen müssen, weil sie nicht wirtschaftlichen, sondern politischen Zielen dienten. Wenn die Konsumvereine, die nach eingehenden unparteiischen Feststellungen nicht billiger sind als der Einzelhandel, behaupten, daß sie keine Steuervergünstigungen genießen würden, so entspricht dies keinesfalls der Wahrheit. Fest steht, daß die Konsumvereine erhebliche steuerliche Vergünstigungen genießen. So wird beim Konsumverein der Kundengewinn in Höhe von 5 % nicht erfaßt, so zahlt er keine Körperschaftssteuer, was gegenüber dem Einzelhandel einen wesentlichen Vorteil darstellt. Der Einzelhändler ist jedoch einkommensteuerpflichtig, ist somit steuerlich vorbelastet, während der Konsumverein sich der Körperschaftssteuer, die bei Gesellschaften die Stelle der Einkommensteuer einnimmt, entzieht, somit also zweifellos, rein sachlich gesprochen, einen erheblichen steuerlichen Vorteil genießt. Hierfür auch ein praktisches Beispiel. Das „Stettiner Nachrichtenblatt" Nr. 2 1922 berichtet, daß die Konsumgenossenschaft Stettin an Steuern gegenüber einem privaten Kaufmann erspart:

bei der Umsatzsteuer	RM. 1 022.50
bei der Körperschaftssteuer	RM. 27 510.—
bei der Gewerbesteuer	RM. 10 510.50
bei der Vermögenssteuer	RM. 567.40
bei der Aufbringungssteuer	RM. 819.40
also insgesamt	R.M. 40 429.80

Dieses Beispiel könnte ich beliebig vermehren. Der kurze, uns für das Eingesandt zur Verfügung stehende Platz verbietet uns dies. Wenn der Konsumverein betont, daß die Verbraucherschaft sich durch den Kampf der N.S.D.A.P. gegen Konsumvereine ihr Urteil selbst bilden könne, so gehen wir mit ihm konform. Fest steht jedoch, daß der Konsumverein kein gemeinnütziges Unternehmen darstellt, daß er nicht billiger ist (höchstens in vereinzelten Fällen und dort auf Kosten der Qualität) und daß er gegenüber dem Einzelhandel Steuervorteile genießt, die im Interesse der Gerechtigkeit, die ja für alle gelten soll, unbedingt zu beseitigen sind. Es besteht keine Veranlassung, daß auf Kosten der Allgemeinheit ein Bonzentum gezüchtet und steuerlich begünstigt wird.

Tages-Anzeiger

Montag, den 1. August 1932

Städt. Konzerthaus: Sommeroperette, „Gräfin Mariza", 20 bis 23 Uhr.
Skala-Tonfilm-Theater: „Die große Fahrt", 7 und 9 Uhr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Günter Groenhoffs Beisetzung

Die Trauerfeier auf dem Frankfurter Hauptfriedhof. Ueber dem Katafalk breitet ein Segelflugzeug der akademischen Gruppen seine Schwingen aus. Tausende gaben dem Sarge Groenhoffs das letzte Geleit zu dem Ehrengrabe, das Groenhoffs Vaterstadt Frankfurt stellte.

Kleintierzucht

Arbeiten des Wassergeflügelzüchters

Der betrüblichen Tatsache, daß die Gänsezucht mehr und mehr zurückgeht, ist kaum mit Erfolg zu begegnen; denn einerseits verschwinden bei der intensiven Ackerwirtschaft die Hutungen mehr und mehr, andererseits werden die Gänse vom Hochsommer an aus dem Auslande so billig eingeführt, wie sie hierzulande gar nicht zu erzeugen sind. Daher darf ihre Aufzucht bei uns nur wenig Kosten verursachen. Hinaus mit ihnen auf den Anger, auf die Hutung. Dort darf es ihnen aber nie an Saufwasser fehlen. Kommen die Gänse abends nach Hause, so ist ihnen noch angequellter Hafer zu reichen. Haben sie Gelegenheit, auf die Stoppelfelder zu gehen, so ist meistenteils diese Abendfütterung wenigstens eine Zeitlang überflüssig. Zur Fortzucht sind solche Jungtiere auszusuchen, die von Müttern abstammen, welche zweimal gelegt und gebrütet haben. — Die Zuchtenten machen jetzt im Legen eine Pause. Sie sind daher ganz knapp im Futter zu halten. Diejenigen von ihnen aber, die nun, weil sie drei Jahre älter sind, ausgedient haben, können vor dem Schlachten noch zwei bis drei Wochen gemästet werden mit gut zerstampften, gekochten Kartoffeln, die mit Gersten- und Maisbrot vermengt sind. Daneben gibt es ab und zu Hafer oder Mais, am besten angequellt.

Die Aufbewahrung von Enteneiern

Enteneier bilden bei uns gewöhnlich nicht Gegenstand des Handelns und eines größeren Verbrauches, obwohl sie mit den Hühnereiern durchaus in Wettbewerb treten können und infolge ihrer Größe sogar manche Vorteile bieten. Neben dem schmackhaften Entenbraten sollte die Eierproduktion mindestens für den eigenen Bedarf nicht vernachlässigt werden. Freilich besitzt das Entenei gegenüber dem Hühnerei manche Nachteile: es ist empfindlicher als das Hühnerei. Bei einer achtmonatlichen Aufbewahrung in Wasserglas trat nach einem Versuch ein Verlust von 30 Prozent der eingelegten Eier ein. Bemerkenswert ist hierbei, daß die weißschaligen Enteneier sich besser hielten als die grünlich gefärbten. Auch kommt es darauf an, ob die Eier befruchtet oder unbefruchtet sind. Enteneier brechen auch leichter als Hühnereier. Im Gegensatz zu den Erfahrungen über die Konservierung von Hühnereiern scheint sich das Wasserglas bei der Aufbewahrung von Enteneiern nicht besonders zu bewähren, da sie nach längerer Lagerung von Bakterien befallen werden. Grundsätzlich sollen nur reine, bruchfreie und weiße Enteneier konserviert werden, bei allen anderen treten erhebliche Verluste ein.

Hauswirtschaftliche Ecke

Fußkratzer aus einem alten Besen. Wie ein solcher herzustellen ist, zeigt die Abbildung ja sehr deutlich, so daß wohl eine weitere Beschreibung sich erübrigt. Es ist aber nötig, den Stiel fest und sicher einzurammen, damit ein festes Abstreichen der Fußbekleidung möglich wird. Werden, bevor man ein Haus betritt, erst die Füße auf einem derartigen Kratzer gereinigt, und dann erst auf einer Fußmatte nachgesäubert, so wird letztere auch bedeutend länger haltbar bleiben.

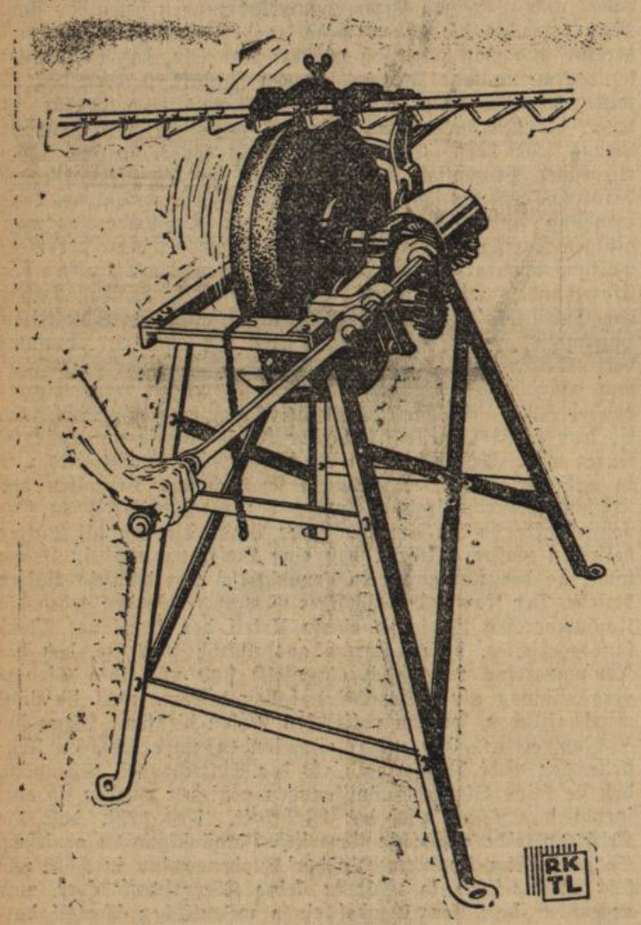
Frische Kaffeeflecke entfernt man aus Tischdecken, indem man eine Schüssel unter den Fleck schiebt und diesen langsam mit kochendem Wasser begießt. Schon nach kurzer Behandlung ist der Fleck verschwunden.

Um Kartoffeln längere Zeit warm zu erhalten, deckt man auf den Topf ein mehrfach zusammengelegtes Tuch und legt den Deckel darauf. Ist der Herd nicht mehr heiß genug, so empfiehlt es sich, den ganzen Topf außerdem fest in Zeitungspapier zu packen. Die Kartoffeln behalten bei dieser Behandlung das gute Aussehen und den Wohlgeschmack.

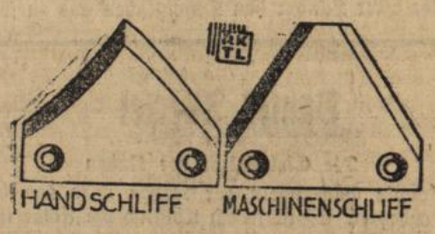
Wie der Schliff, so der Schnitt

Der ewige Trödel mit den Mähmessern an der Mähmaschine! Im Winter hat man es natürlich auf die lange Bank geschoben und treibt es nun mit den stumpfen Messern solange weiter, bis es richtig stopft, um sich dann durch kräftiges Schimpfen auf die Maschinen, das Material, den Konstrukteur, die Herstellerfirma und den Lieferer eine gewisse Erleichterung zu verschaffen. In Wirklichkeit ist aber das Schleifen am alten ausgeleierten Schleifstein auch nicht so ganz einfach — einer dreht an der Kurbel, einer hält den Balken —, die Klingen, die von früher her schon krumm und schief geschliffen waren, nun wieder mit gerader Schneidflanke in richtigem Schnittwinkel bis nach hinten in die Ecke hinein zu schleifen, wie man es vielleicht gerade im letzten Aufsatz seiner landwirtschaftlichen Wochenschrift gelesen hat.

Da kommt man vor allem um eines nicht herum: Die erste Voraussetzung für richtigen Schliff ist: Den Schneidbalken vor dem Schleifstein regelrecht einzuspannen, damit sich der richtige Schnittwinkel zwangsläufig von selber bildet! Alles Schleifen mit der freien Hand gibt der Willkür oder der Unachtsamkeit freien Spielraum, und bei den elektrischen Handschleifmaschine besteht außerdem noch die Gefahr des Verbrennens der Schneide. Solche Schleifmaschinen mit Festspannvorrichtung (zwischen 65 und 95 RM.) gibt es heute eine ganze Reihe. Bei den einen wird die Schleifscheibe in fest eingestelltem Schnittwinkel von Hand weich und federnd über die Klinge hin- und hergeführt, bei gleichzeitigem Zuströmen von Wasser. Bei anderen wird der Schneidbalken mechanisch, ob von Hand oder Motor, fortlaufend über der Schleifscheibe gewissermaßn „abgewälzt", so daß auch hierbei die Schneide von selber mit der ganzen Länge gleichmäßig nach und nach angeschliffen wird; der Schnittwinkel bestimmt sich dabei durch die Form der Schleifscheibe. Das geht sowohl bei den langsam laufenden Sandsteinen (Abb.), als auch an der rasch laufenden harten Schmirgelscheibe.



Ob man sich nun für den weicheren Sandstein oder die härtere, allerdings nicht zu grobe Karborundscheibe entscheidet, das ist mehr oder weniger eine Frage des Arbeitstempos, das



im letzten Fall natürlich flotter wird. Der feinere Sandsteinschliff käme hauptsächlich beim Grasmähen vorteilhaft zur Geltung; man wird ihn sicherlich bevorzugen, wenn es auf das Arbeitstempo nicht so ankommt. Außerdem geht der Sandstein schonender an die Klingen heran. Mit einem Spezialstein kann man bei der Karborundscheibe auch trocken schleifen; sicherer ist es natürlich immer naß zu schleifen; damit ist ein Verbrennen der Schneide so gut wie ausgeschlossen.

Schön und gut, aber wohin soll das führen, wenn wir uns jeder den Hof mit allen möglichen Maschinen und Geräten vollstellen, die wir, wie auch hier im Falle der Schleifmaschine, nur ein paar Tage im Jahre benutzen? Nun, wer so fragt, denkt ohne Zweifel richtig; aber gibt es denn nicht andere wirtschaftlichere Wege, die dennoch zum Ziele führen? Ist wirklich nicht ein einziger fixer Kerl im Dorfe, der etwas Verständnis hat für Maschinenpflege usw., ob das nun der Schmied ist oder ein Jungbauer, der sich so eine zweckmäßige Schleifmaschine an einen vorhanden einhalb bis dreiviertel Pferdestärke-Motor anschlösse, und der selbst nun seinen Nachbarn im Lohn für ein paar Pfennig die Messer anständig schleifen könnte? Und wenn sich sonst keiner findet, der in dieser Weise für seine Berufsgenossen eintritt, wie wäre es, wenn der Herr Ortsvorsteher, Dorfschulze oder Bürgermeister hier einmal selber die Maschinengemeinschaft praktisch ohne viel zu fragen in die Hand nähme? Man braucht ja nicht gleich mit dem Schlepper anzufangen oder der Motormähmaschine oder sonst irgendwelchen teuren oder empfindlichen großen Aggregaten; warum nicht bei dem einfachsten und dringendsten, was man am meisten entbehrt, z. B. der Schleifmaschine? Wirtschafterei mit den Landmaschinen, darum werden wir nicht herumkommen!

Gelbe Raucherzähne „Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und unschön wirkten. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont". B., Horst Berg. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 50 Pf. und 80 Pf. und weise jeden Ersatz dafür zurück. Versuch überzeugt.

Schriftleitung: L. Dups, Durlach.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter u. Schwester

Barbara Flad

geb. Hofmann

im Alter von 77¾ Jahren, nach langem schwerem Leiden, wohlvorbereitet zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

DURLACH, 31. Juli 1932.
Hauptstr. 86

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Georg Flad.

Beerdigung am Dienstag nachmittag 4 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

Gesangverein Nähmaschinenbauer Durlach.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder von dem Ableben unseres Ehrenmitgliedes und aktiven Sängers

Eduard Gartner

Werkmeister a. D.

gedenkend in Kenntnis zu setzen.

Beerdigung Montag nachm. ½5 Uhr.

Zusammenkunft der Herren Sänger um 4 Uhr im Lokal. Erscheinen sämtlicher Aktiven Ehrensache.

Der Vorstand.

Werkmeister-Bezirksverein Durlach.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen Mitgliedes

Herrn Eduard Gartner

in Kenntnis zu setzen.

Beerdigung heute Montag ½5 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Gemeinde-, Kreis- und Gebäudesondersteuer.

Die Zahlungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die fälligen Juliraten bis zum 5. August d. Js zu entrichten. Wer bis dahin seine Steuerschuld nicht entrichtet, hat die gesetzlichen Verzugszuschläge zu bezahlen und außerdem die Kosten der Zwangsvollstreckung zu tragen.

Durlach, den 1. August 1932.

Stadtkasse.

Inserieren bringt Erfolg!

Wäsche-Annahmestelle

an Ladeninhaber und Private bei hoher Provision zu vergeben.

Offerten unt. Nr. 508 an den Verlag.

Emailleschilder

sauber, preiswert, schnell sowie auch gravierte **Messingschilder**

K. Leußler

Lammstraße 23.

Pflaumen

jedes Quantum sind fortwährend zu haben

Turmbergstraße 2

Wagner.

Zilly Trauerhüte

Guterhalt. moderner **Kinderwagen u. Stubenwagen** zu verkaufen

Grötzingerstr. 21, 4. St.

Sommer-Sprossen werden unter Garantie durch **VENUS** (Stärke B) beseitigt. ℳ 1.60, 2.75.

Gegen **Pickel, Mitesser** Stärke A.

Blumen-Drog. Schaefer

Schafwolle

zum Waschen und Schlumpen wird angenommen Pfinzstr. 96.

Badisches Landestheater

Sommer-Operette im Städt. Konzerthaus

Montag, 1. August 32

Gräfin Mariza

Operette von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Emmerich Kalman

Dirigent: Zilzer
Regie: Reixner

Mitwirkende:
Bauer, Toriff, Macher, Löser, Ebert, Schnitzer, Mehner, Schwarz, Kratzer, Schönthaler, Hellmuth, H. Rivinius, J. Sonntag.

Anfang 20 Uhr
Ende nach 23 Uhr
Preise 1.00 - 3.00 ℳ

Die. 2. 8. Das Weib im Purpur. Mi. 3. 8. Die Geisha. Do 4. 8. Das Weib im Purpur. Fr. 5. 8. Die Geisha. Sa. 6. 8. Zum ersten Mal: Das Veilchen von Montmartre. So. 7. 8. Das Weib im Purpur.

Photo- Amateure bringen ihre Arbeiten ins **Sportgeschäft Meier Hauptstraße**

Beachten Sie die **billigen Preise.**

Hühneraugen, Warzen, Hornhaut werden auch in den hartnäckigsten Fällen todsicher unter Garantie innerhalb 5—6 Tagen restlos beseitigt durch **Hühneraugen-Rapid.** Erhältl. in Durlach nur in der **Löwen-Apotheke.**

Mitesser

Pickel im Gesicht u. am Körper, Wimmerln, Blüten verschwinden sehr schnell durch **„Zucker's Patent-Medizinal-Seife"**, Stück 54, 90 Pfg. u. Mk. 1.35 (stärkste Form). Dazu die hautverjüngende **Zucker-Creme** (30, 45, 65 u. 90 Pfg.). 1000fach bewährt, ärztlich warm empf. In allen **Apotheken, Droger. u. Parf.**

In Durlach din en Drogerien: **H. Hinkelmann, J. Schaefer u. P. Vogel.**

müssen Sie sich einprägen, wenn Sie Ihre Hühneraugen los sein wollen.

Hühneraugen - Lebewohl Blechd (8 Pflaster) 68 ₰, in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Adler-Drog. H. Hinkelmann, Blumen-Drog. J. Schaefer, Central-Drog. P. Vogel, Hauptstr. 74

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!